

Mai 2026

Wendelin-Heftli im Internet

Das Wendelin-Heft können Sie auch online lesen.



Hier finden Sie auch bisher erschienene Ausgaben.

Wendelin Pflegeheim
Inzlingerstrasse 50
4125 Riehen

Tel: 061 645 22 22
info@aph-wendelin.ch
www.aph-wendelin.ch

Wendelin Tagesheim
Inzlingerstrasse 46
4125 Riehen

Tel: 061 643 22 16
info@th-wendelin.ch
www.th-wendelin.ch

Verdankung und Neuanfang



Der Frühling ist da – mit seinen ersten Blüten, dem wärmer werdenden Licht und diesem unverkennbaren Gefühl von Aufbruch und Neuanfang. Ein guter Zeitpunkt, um zurückzuschauen – und Danke zu sagen.

Mit dieser Ausgabe erscheint das Wendelinheftli zum letzten Mal in seiner bisherigen Form. Was als bescheidenes Hausblatt begann, wurde über die Jahre zu einem echten Ort der Begegnung: mit Geschichten aus unserem Alltag, Erinnerungen, Reisen, Gedanken – und immer wieder mit jenem besonderen Ton, der das Heftli so unverwechselbar gemacht hat.

Dieser Ton hatte Namen und Gesichter.

Niklaus Schmid hat über viele Jahre mit grosser Sorgfalt und stiller Zuverlässigkeit das Lektorat übernommen, Ideen eingebracht und Berichte verfasst – Ausgabe für Ausgabe, immer mit dem feinen Gespür für das richtige Wort.

Edgar Eberle hat das Heftli mit seinen wunderbaren Fotografien bereichert und mit seinen persönlich recherchierten Beiträgen mo-

natlich zum Leuchten gebracht. Beide haben etwas Seltenes geschenkt: ihre Zeit, ihr Können und ihr Herzblut – freiwillig, und über all die Jahre mit gleichbleibender Hingabe.

Dafür möchten wir Euch beiden von ganzem Herzen danken.

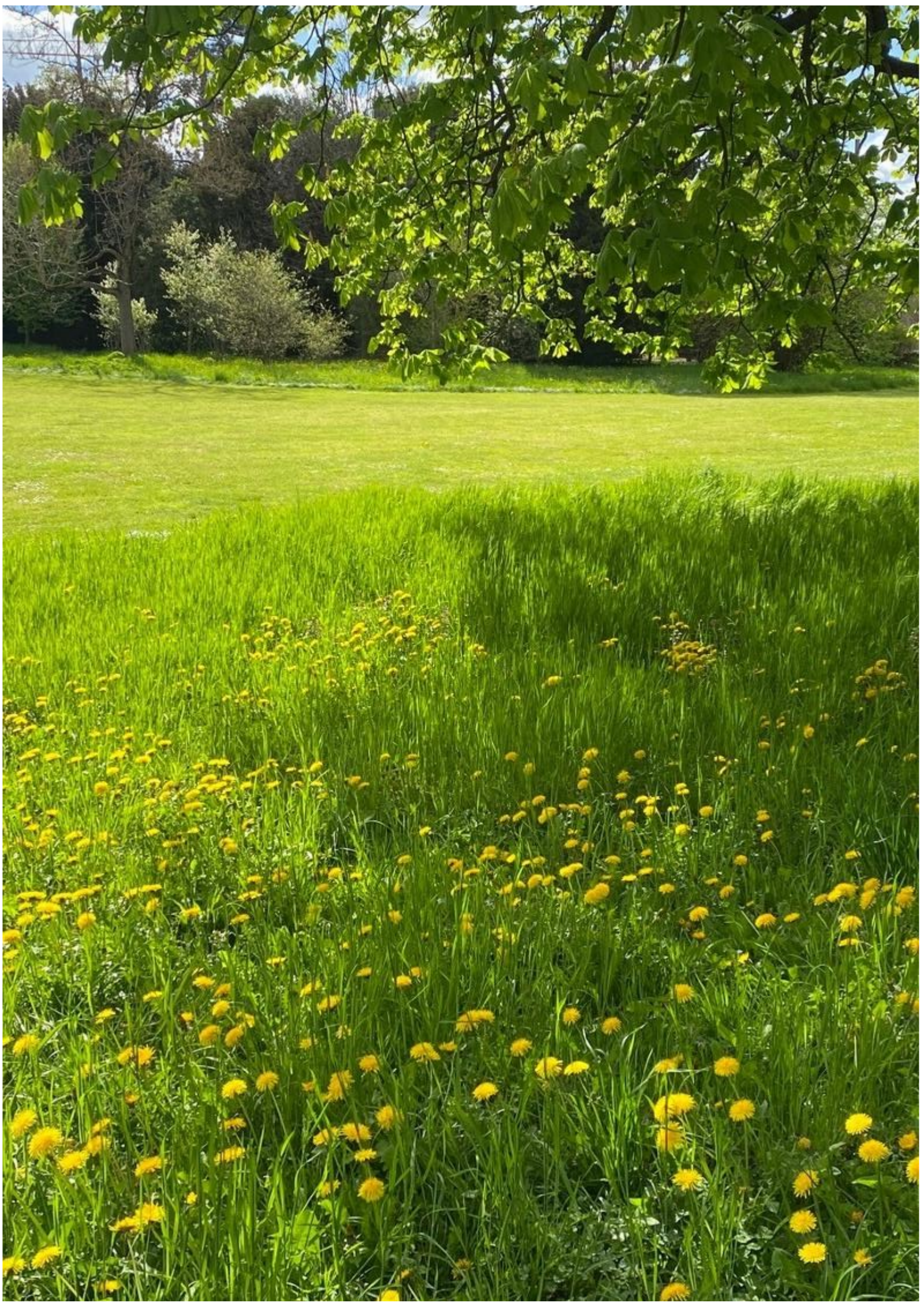
Unser Dank gebührt auch unseren Mitarbeitenden die unermüdlich direkt aus der Backstube, von Anlässen, Events und vielen weiteren Aktivitäten berichtet haben und so massgeblich an der Gestaltung des Heftlis beteiligt waren.

Unseren Bewohnenden danken wir für das Mitmachen und offene Erzählen zu den Themen im Heft. Auch an die persönlichen Geschichten erinnern wir uns gerne.

Und keine Sorge – Sie hören nicht das letzte Mal von uns! Das Wendelinheftli verwandelt sich: Ab dem Sommer halten wir Sie mit einem frischen Newsletter auf dem Laufenden – kompakt, aktuell und ganz nah am Alltag unseres Hauses. Ein neues Format, das den Geist des Heftlis weiterträgt – und vielleicht sogar das eine oder andere Neue mitbringt.

Der Frühling macht es vor: Ein Kapitel schliesst sich, ein neues beginnt. Wir freuen uns, diesen Weg gemeinsam mit Ihnen zu gehen.

Herzlich, Ihr Wendelin-Team



Abschied vom Wendelin

Niklaus Schmid



Eine neue Ära im Wendelin beginnt. Es ist Zeit für mich und Edgar Eberle, Abschied zu nehmen von unserer langjährigen Freiwilligenarbeit. Zeit aber auch, auf unsere Mitarbeit im Wendelin zurückzublicken.

2007 begann ich zusammen mit meiner Frau Margret «Literarisch-musikalische Lesungen» anzubieten. Wir trugen Gedichte und kurze Erzählungen vor, verbunden mit Musik, Dias und Filmsequenzen. Nach dem Tod meiner Frau führte ich dieses Angebot bis 2021 weiter, Gesamt waren es knapp 50 solcher Lesungen. Ausserdem war ich 2008 - 2021 Präsident des Fördervereins Wendelin.

Ab 2017 arbeitete ich in der Redaktion des Wendelin-Heftlis mit, vor allem beim Lektorat der eingereichten Beiträge. Bis dahin hatte



sich diese monatliche Publikation von einem Mitteilungsblatt zu einem richtigen Monatsmagazin durchgemausert, zumindest was den Inhalt anbetraf. Hingegen war die grafische Präsentation noch wenig professionell.

Deshalb holte ich meinen Freund Edgar Eberle mit ins Boot, einen ehemaligen Foto-

lithografen, der jahrelang verantwortlich für die Kataloge einer grossen Reisegesellschaft war. Er gestaltete das Schriftbild und das ganze Layout neu. Seither kommt das Wendelinheftli mit den vielen farbigen Fotos professionell daher. Edgar Eberle trug daraufhin zum Gelingen des Heftlis nicht nur mit seinen meisterhaften Fotos bei, er schrieb auch viele aufwändig recherchierte Berichte und Reportagen zu verschiedenen Themen. Für seine Berichte reiste er in der halben Schweiz herum, z.B. um Künstlerinnen in ihrem Atelier, Sammler von Weihnachtskrippen, Ostereiern und Nähmaschinen zu besuchen, oder eine Schnitzerin in Brienz und den Kapitän auf einem alten Raddampfer zu interviewen.

Die spannenden Fortsetzungsgeschichten von Anne Masberg haben in den letzten drei Jahren unsere Leserschaft erfreut, zuletzt der Bericht über ihre Reise ins Alte Persien, der in diesem Heft abgeschlossen wird. Gerne hätte sie über weitere Reisen berichtet, was nun leider nicht mehr möglich ist.

Uns fällt der Abschied vom Wendelin nicht leicht. Es war uns ein Herzensanliegen, uns für eine gute inhaltliche und grafische Gestaltung des Wendelin-Heftlis zu engagieren, damit die Bewohnerinnen und Bewohner und die weitere Leserschaft sich daran erfreuen können.

Wir bedanken uns für die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit Cécile Alarcon vom Sekretariat, Hansruedi Flückiger von der Aktivierung und Pascal Weber vom Tagesheim.

Nun wünschen wir dem Wendelin-Heftli und dem ganzen Heim alles Gute in der Zukunft.

Spazieren in Riehener Pärken

Edgar Eberle

Die geografische Lage von Riehen, eingebettet in das sich weit öffnende Wiesental bis hin zur Rheinebene eignete sich von jeher für die Anlage grosser und schön gepflegter Parks. Einst Bestandteil von Landgütern und Sommerresidenzen bekannter Basler Familien, gingen nach und nach einige in den Besitz der Gemeinde über und sind deshalb auch öffentlich zugänglich.



In den Dreissigerjahren beschloss die Stadt Basel, ihre städtischen Friedhöfe aufzugeben und den auf dem Gebiet der Gemeinde Riehen liegenden **Friedhof am Hörnli** anzulegen. Grosszügig und parkähnlich gestaltet dient er heute nicht nur als letzte Ruhestätte, sondern auch als wichtiges Erholungsgebiet von Riehen und Basel. Die derzeitige Pflege und der Unterhalt obliegt beim Friedhof am Hörnli der Stadtgärtnerei und bei den weiteren Parks der Gemeindegärtnerei von Riehen.

Bei vielen Spaziergängen erlebte ich interessante Begegnungen und Gespräche. Die weitläufig angelegten Wege führen vorbei an vielen von bekannten Kunstschaffenden erstellten Kunstwerken, Brunnenanlagen und durch schattige Haine, aber auch zu erholsamen Ruheplätzen, wo man sich der Stille und Besinnung hingeben kann.

Mitten im Dorf befindet sich die **Wettsteinanlage**, die sich vom Gemeindehaus bis hin zum Bahnhof und der Baselstrasse, begrenzt durch die Wettsteinhäuser und das Haus zur Waage mit der

Gemeindebibliothek. Die wichtigsten Bestandteile sind der grosse und abwechslungsreiche Spielplatz, der ganzjährig bespielbar ist



und das von Kleinkindern intensiv benutzte Planschbecken, hier treffen sich Mütter und Familien, um zusammen mit ihren Kindern die sonnigen Tage zu geniessen.

Eine Kneippanlage bereichert das Programm am vorbeifliessenden Immenbächlein.

Ein schönes und buntes Kunstwerk der Riehener Jugend kann man auf einer Mauer beim Brunnen der Bürgerkorporation bewundern.

Von der Gartenstrasse her weitet sich der Blick zur grössten zentral gelegenen Grünfläche, dem **Sarasinpark**, entstanden Mitte des 18. Jahrhunderts. Auf dem durch die Zusammenlegung dreier Güter entstandenen englischen Garten befindet sich die Musik-

schule Riehen mit ihren historischen Gebäuden, der Orangerie und der weitläufigen Weiheranlage. Auf den grossen Rasenflächen finden jährlich viele Dorffeste, aber auch die gut besuchte 1. Augustfeier statt. Die hier lebenden Nilgän-



se erfreuen Jung und Alt, speziell wenn sie mit ihren Küken die ersten Schwimmversuche unternehmen.



Bekannt durch die viel Publikum anziehende Fondation Beyeler ist der Park im **Berowergut** bis weit über die Grenzen der Schweiz hinaus bekannt. Er hat sich zum Stelldichein der Kunstwelt entwickelt. Die gepflegte Gartenanlage umfasst die Fondation

Beyeler, das ehemalige Herrschaftshaus und im Pächterhaus den Kunstraum Riehen. 1976 erwarb die Gemeinde Riehen das Berowergut. Mit dem wunderschönen Blick zum Tüllingerhügel und den auf der Anlage verteilten Kunstobjekten bietet die Anlage einen erholsamen Aufenthalt. Die mitten in der Anlage liegende Restauration lädt zum gemütlichen Verweilen ein. In den kommenden Monaten wird die Anlage durch den zum Landgut Iselin-Weber gehörenden Park erweitert, der neu ebenfalls öffentlich zugänglich sein wird.

Die **Mohrhaldenanlage**, auch als Knochen-Pärkli bekannt, ist eine kleinere Grünanlage mit Kleinkinderspielplatz. Über die ortsübliche Bezeichnung Knochen-Pärkli lässt sich kein eindeutiger Hinweis finden. Man vermutet, dass sich an dieser Stelle früher ein Tierfriedhof befunden hat. Bis Ende des 19. Jahrhunderts befand sich aber an dieser Stelle der ehemalige Friedhof von Riehen. Davon zeugt die noch im Park stehende alte Friedhofkapelle. Hier fand 1899 auch die erste katholi-



sche Messe nach der Reformation statt.

Mit dem Bus 32 vom Dorf aus direkt erreichbar ist der **Landschaftspark Wenkenhof**.

Das markante Eisentor mit den beiden flankierenden goldenen Hirschen lädt ein zum Eintreten in die grosse historisch interessante Parkanlage an erhöhter Hanglage gelegen. Erste Erwähnung findet der Gutshof bereits im 12. Jahrhundert. Die Villa, erbaut 1736 und die dazugehörige Reithalle, erbaut 1925 sind die herausragendsten Bauwerke des Parks. Sehenswert sind der französische Garten der Villa und der weitläufig angelegte englische Garten bei der Reithalle. Die Anlage ist heute im Besitz der Gemeinde und öffentlich zugänglich und wird von der Riehener Bevölkerung intensiv zum Flanieren und Spielen genutzt. Ein kleines schmuckes Café im Innenhof der Reithalle lädt ein zum Verweilen bei Café und Kuchen. Weit herum bekannt ist aber auch die nur durch die querende Bettingerstrasse getrennte grosse Grünanlage mit der abschliessenden Terrasse, von wo man die eindruckliche Aussicht über die Stadt Basel geniessen kann.



Ein Lehrer wird wieder Schüler

Kurt Rufer, vom Käffeli- und Besucherteam

Bei meiner Pensionierung nach 38 Dienstjahren als Lehrer habe ich mir vorgenommen, mich in das Leben unserer Betagten hineinzuwenden. Das wird ja auch meine Zukunft werden. Sie wissen sicher, dass der beste Schulmeister für den Lehrer die Schüler sind, nicht etwa die Pädagogikspezialisten. So wollte ich miterleben, wie unsere Senioren ihren Alltag meistern; sie haben da einiges zu tragen!

Mein erster Schulmeister war ein kleiner Mann mit feinen, ruhigen Gesichtszügen. Er lebt schon längere Zeit nicht mehr unter uns. Er stammte von Glarus. „Ja, von Glarus“, betonte er immer wieder. Das war dann schon fast alles, was ihm von der Vergangenheit geblieben war. Noch einige Bilder ohne Zusammenhang, weiter nichts.

Auf einem Ausflug ins Grün 80 konnte er mich besorgt fragen: „Und jetzt lassen sie mich einfach hier stehen und ich weiss nicht wohin?“ Dass wir mit dem gleichen Wendelinbus heimgehen werden, mit dem wir gekommen sind, hatte ihn wenig beruhigt. Verständnislos, staunend sah er mich an.

An einem trüben Nachmittag sassen wir im Wendelin bei einer Tasse Kaffee zusammen. Ich erzählte ihm Geschichten aus meiner Jugend in der Hoffnung, bei ihm doch einige Bilder aus seinem Leben zu wecken. Immer wieder blickte er mir über die rechte Schulter. Was mochte er nur sehen? Ich drehte mich langsam um und sah am nächsten Tisch eine Frau im Rollstuhl sitzen, die wirre Bewegungen mit ihren Armen in die Luft machte. Ich wendete mich wieder dem Mann von Glarus zu.

Nachdenklich sagte er: „Wenn man wüsste, wo diese Frau in Gedanken ist.“

Ich war betroffen. Er, der nur über wenige, kurze Gedanken ver-

fügte, hätte gerne an den Gedanken anderer teilgenommen. So viel Mitgefühl, Sensibilität, so viel Achtsamkeit hätte ich nie erwartet. Ohne Gedächtnis war es ihm möglich, die Gegenwart zu erleben, dem Nächsten wach, respektvoll und fast ein wenig neugierig zu begegnen.

Was weiss ich denn schon von der Welt betagter Menschen, von ihrer Art zu erleben?! Ich habe mir fest vorgenommen, sorgsam mit unseren Senioren umzugehen. Diese Lektion hatte ich begriffen. Etwas daran macht mich ruhig im Blick auf mein eigenes Alter: Wenn es mir gelingt, meine Empfindsamkeit und mein Interesse am Schicksal anderer wach zu halten, werde ich ein erfülltes, lohnendes Alter erleben, vielleicht auch ohne Gedächtnis.

Übrigens: Das, was diesem Mann aus Glarus möglich war – ist das allen möglich, den Gesunden, den Jungen, den Schönen und den Tüchtigen.



Wie weit können Hörgeräte hören?

Diana Sutter, Höratelier



Diese Frage ist komplexer, als man annehmen könnte.

Generell ist es so, dass Hörgeräte alle Signale verstärken, welche mit einer gewissen Lautstärke auf die Mikrofone auftreffen.

Dies hat jedoch oft einen anderen Effekt, als sich das manch ein Hörgeräteträger vorstellt.

“Ich höre alle Nebengeräusche, doch meinen Gesprächspartner am Ende des Tisches kann ich nicht verstehen.”

Solche oder ähnliche Kommentare höre ich häufig. Vor allem in der Saison der grossen Feste, wie z.B. dem Frühlingsfest, dem Sommerfest, Schulfest etc. ist es immer schwierig, sich in den Festzelten zu unterhalten. Die gilt auch für Normalhörende!

Die Frage im Titel müsste eigentlich heissen: “Wie weit können Sie mit Ihren Hörgeräten verstehen?” Je kleiner der Unterschied zwischen den Worten, welche Sie verstehen möchten, und dem Sie umgebenden Lärm, desto schwieriger wird es auch für die Hörgeräte, Wort und Lärm auseinander zu halten. Immer noch ein effektives Mittel hierzu ist die Richtmikrofontechnologie, welche jedoch abhängig ist von der Distanz der zwei Mikrofone, welche in den Hörsystemen verbaut sind.

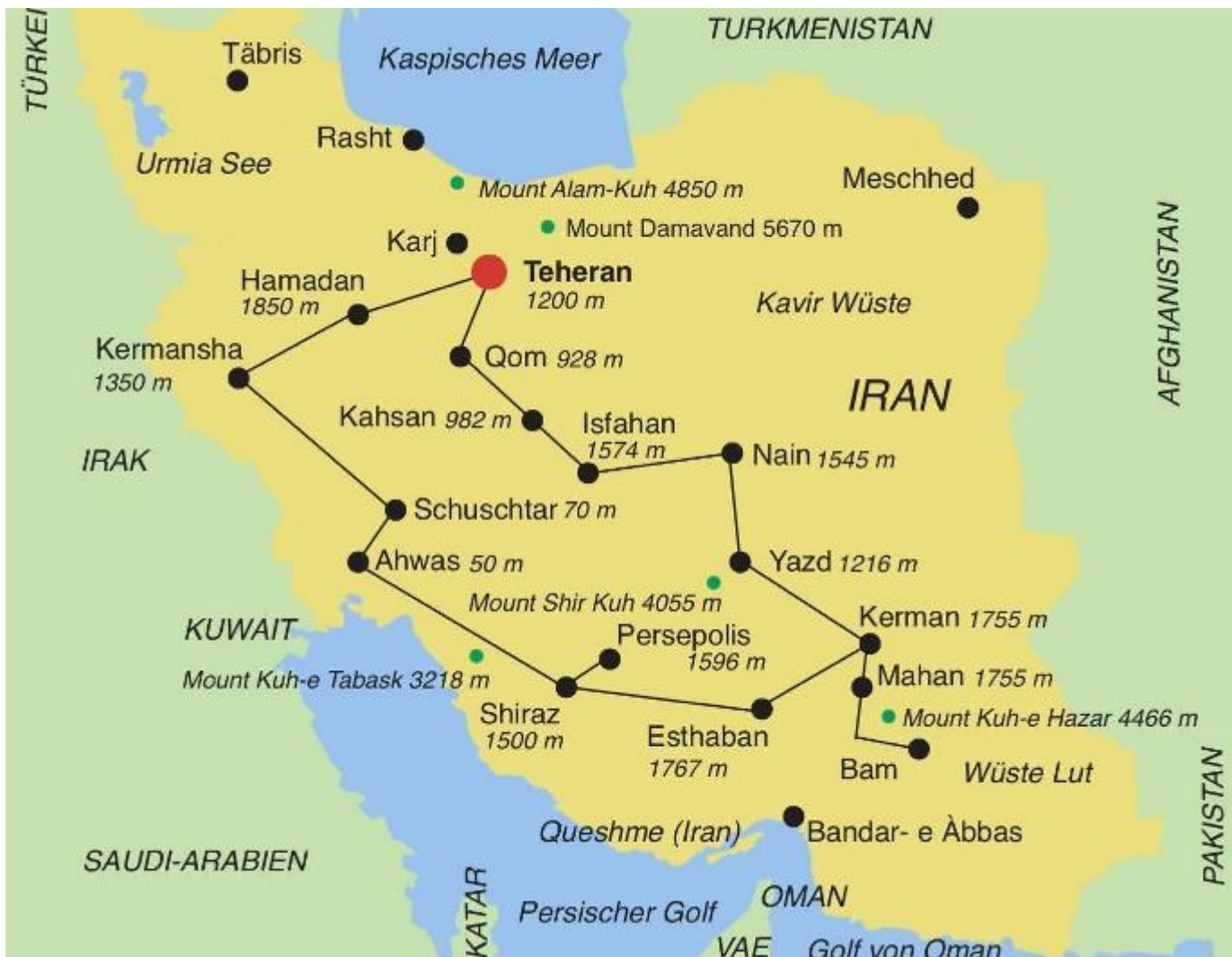
Da auf den immer kleiner werdenden Hörsystemen nicht sehr viel Platz ist, beschränkt sich die Wirksamkeit der Richtmikrofone auf ein bis maximal zwei Meter, je nach Lärmkulisse. Der neue Ansatz sind nun neue Chips, sogenannte Deep Neural Networks, welche durch künstliche Intelligenz mit mehreren Millionen Klangbeispielen darauf trainiert werden, wie Stimmen klingen und was Lärm ist.

Diese Ansätze sind vielversprechend, ändern jedoch bisher an der Distanz, in welcher man verstehen kann, recht wenig. Es gibt aber noch ein Prinzip, das hier Abhilfe schaffen kann, die "mundnahe Besprechung". Einfacher gesagt, mittels Funksystem können wir externe Mikrofone mit den Hörsystemen verbinden.

In gewissen Mobiltelefonen gibt es die Funktion "Live mithören", wenn diese Mobiltelefone über Bluetooth mit den Hörsystemen verbunden sind. Auch digitale FM-Systeme können mit verschiedenen Mikrofonen sowohl einzelne Personen wie auch Gespräche in Gruppen besser verständlich machen. So haben Sie die Möglichkeit, sich mit Gesprächspartnern zu unterhalten, welche weiter weg sind als nur einen Meter, und dies auch bei einer grossen Lärmkulisse. Lassen Sie sich in einem Fachgeschäft beraten.

Reise ins Alte Persien

Weil das Wendelinheftli nicht mehr in der bisherigen Form erscheinen wird, haben wir uns im Einverständnis mit der Autorin entschlossen, hier die restlichen Kapitel ihrer Fortsetzungsgeschichte gesamthaft abzudrucken. (Redaktion Wendelinheftli)



Karte: E. Eberle

Anne Masberg

3. Kapitel: Teheran - Hamadan

Frühmorgens beim Weckdienst komme ich nur schwer zu mir und weiss nicht, wo ich bin. Die beiden letzten Tage, gespickt mit unendlich vielen Eindrücken, Erfahrungen, Begegnungen und der zuvor auf dem Flug nach Teheran «durchgemachten» Nacht haben mich gezeichnet.

Nach einem traditionellen Frühstück mit Obst und rohem Gemüse geht es nach **Hamadan**. Der Wunsch nach Kaffee zum Frühstück wird vom Personal sehr ungern und stark eingeschränkt erfüllt, da sie Tee servieren wollen, ein Produkt ihres Landes. Kaffeekonsum wurde im Iran erst allmählich populär.



Teheran ist bei Tageslicht eigentlich eine hässliche Stadt. Beim Weg aus der Stadt herrscht reges Treiben auf den Strassen, wer immer sich von A nach B begibt reist in einer Art Kollektiv. Dabei steht der Passagier auf der Strasse und gibt den herannahenden Autofahrern Zeichen, dass man mitfahren möchte. Nach kurzer Absprache, wohin der Chauffeur fährt, steigen so viele Leute zu, wie Platz vorhanden ist, mindestens fünf Personen. Alles läuft beispielhaft, ganz zivilisiert und ruhig.

Arbeitslose, z.B. Afghanen, stehen in Mengen vor grossen Gebäuden, wo sie auf Arbeitsvermittlung warten. Alle Menschen sehen äusserst gepflegt aus. Die Männer tragen langärmelige Hemden, die sehr bequem gearbeitet sind; ihre Bundhosen sehen ebenso bequem aus; lediglich kurze Hosen sind verboten. Dafür darf auf Krawatten verzichtet werden. Jeans sieht man so gut wie keine. Da Männer überwiegend gertenschlank sind, sind sie schön anzuschauen.



Die Frauen wirken in ihren dunklen Umhängen und der Kopfbedeckung nicht glücklich. Junge Frauen tragen vermehrt lange Mäntel über langen Hosen. Ausser Hände und Gesicht darf keine Haut zu sehen sein. Diese Anordnung für alle Frauen im Islam birgt die Gefahr von Sonnenmangel und damit Vitaminmangel in sich. 2001 sind 75 % der Bevölkerung unter 30 Jahre alt.

Die Weiterfahrt wird für den Besuch eines Heldenfriedhofs, Krieg Iran-Irak 1980 - 1988, unterbro-

chen. Die allgegenwärtigen riesigen Wandgemälde, auf denen Ayatollahs «Gotteskrieger» verherrlicht werden und auch die meterhohen Gesichter der Ayatollahs im Strassenbild legen sich wie ein Schatten eindrücklich auf unsere Gemüter und auf unsere Lebenslust. Doch dran gewöhnen wir uns schnell, um das Schöne im Land nicht zu übersehen. So entzückt uns beim Besuch der nahe gelegenen Moschee deren Ausstattung mit Spiegelmosaik.

Die Fahrt führt durch karge, feindlich erscheinende Natur, die aber einzigartige Landschaften geformt hat und auf deren fruchtbaren Boden einige der glanzvollsten Kapitel der Menschheit geschrieben wurden. Durch diese Wiege der Menschheit fliessen Euphrat und Tigris und münden in den Persischen Golf.

Wo immer wir anhalten, scharen sich interessierte Kinder um uns; sie sind alle sehr fröhlich und neugierig zu erfahren, wer wir wohl sind. Beim Besuch der Tropfsteinhöhle Al Sadr stehen Kinder am Eingang. Gegen Entgelt lassen sie von einem weissen Vögelein einen Zettel ziehen, auf dem ein Vers aus dem Koran geschrieben

steht. Die Reisebegleitung übersetzt uns die Texte, die mit einem Horoskop nichts zu tun haben.

Heute, am 15. April 2001, ist Ostern in Europa. Beim Z'morge überrascht uns die Reiseleitung mit einem österlich gedeckten Tisch. Alle bekommen Ostereier, ich finde dies eine besondere Aufmerksamkeit.

Sie geht natürlich von der uns begleitenden Dame aus, sie hat diese christliche Tradition in Deutschland kennen gelernt.



Bei einem Park lässt sich ein stolzer Gatte und Vater mit seiner Sippe gerne fotografieren. Wir rätseln vergebens, welche der Frauen die Mutter ist ... Sie zeigen sich gerne und würden noch so gerne mit uns sprechen, was ihnen nicht erlaubt wird.



Ein noch warmes Brot trägt ein Mann nach Hause. Ich bitte ihn, dass ich von ihm und dem Brotfladen ein Foto machen darf, was ihn sehr überrascht. Er zeigt gerne das Brot und, oh Schreck, wie peinlich ist mir das: er schenkt es mir. Ich lehne ab, doch schon ist eine Reiseleiterin zur Stelle und sagt, dass ich das unter keinen Umständen ablehnen darf. Also naschen und knabbern wir bei der Weiterfahrt an diesem feinen Brot. Brot, die wichtigste Nahrung, wird allerorts in offenen Bäckereien, wo

man dem Arbeitsablauf zuschauen kann, immerzu frisch gebacken angeboten, und der Duft von frischem Brot liegt ständig in der Luft.



Bei einer alten Steinbrücke – das Wasser ist allerorten sehr knapp - gibt es einen Halt und wie aus dem Nichts erscheint jede Menge Menschen, junge und alte. Diese 400 Jahre alte Brücke, so heisst es, wurde aus Eierschalen und Eiweiss erstellt.

Bei der Weiterfahrt nach Kermanshah, treffen wir nahe einem ehemals wichtigen Knotenpunkt der alten Seidenstrasse auf einige mächtige Felsreliefs, Inschriften aus der grossen Achemenidenzeit, die zur stummen Bewunderung animieren.

Wie sehr die Religion alle Lebensbereiche durchdringt, wird in den Hotelzimmern deutlich: Dort liegt nicht nur der Koran, sondern auch der Gebetsteppich mit dem kleinen Gebetsstein. Das ist korrekt gepresste Erde, ein Hilfsmittel, um innerhalb von Gebäuden beim Gebet die Stirn auf Lehm zu legen. Ferner gibt der Pfeil an der Decke die Richtung gen Mekka an.

4. Kapitel: Unterwegs von Hamadan – Kermanshah

Wir sehen einen Schulbus, in welchem Jungs sitzen. Die Sitzord-



nung der Passagiere in öffentlichen Bussen ist so: Männer sitzen vorne, Frauen hinten.

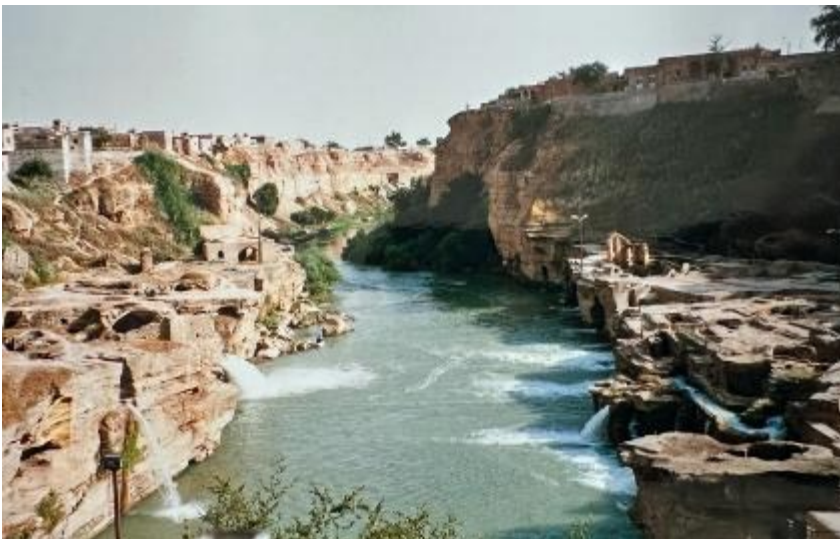
Nur Minuten später begegnen wir einer grossen nomadischen Familie wo Gross und Klein mit ihren Tieren samt Haushalt zu einem neuen Lebensraum unterwegs ist. Die kleinen Kinder stecken in Satteltaschen. Auch das Federvieh findet auf dem Rücken der Lastenträger Platz, ein krankes Schaf wird vorsichtig auf einem Pferd transportiert. Eine junge Frau, sie ist 14 Jahre alt, beeindruckt mich mit ihrer so natürlichen Ausstrahlung. Mit der fröhlichen, bunten Schar dürfen wir eine Zeitlang verweilen.

Wieder ist gross und mächtig die Verherrlichung des Krieges auf überdimensionalen Plakaten/Wandmalereien mit Bildern von Märtyrern allgegenwärtig, während junge Burschen uns zur dritt auf einem Motorrad beeindrucken wollen. Sie zeigen Freude an uns Touristen.

Inzwischen besitze ich ein zweites «Überkleid», somit wird jeden Tag eines gewaschen. Manchmal stelle ich mich, um Wasser zu sparen, wozu wir immer wieder ermahnt werden, samt Klamotten unter die Dusche. Doch das Ausziehen der nassen Kleidung ist ein fast artistisches Tun, da sehr mühsam.

Die Busreise geht weiter durch das Zagrosgebirge. Hochebenen und schroffe Berggipfel wechseln ab. Der Weg nach **Schuschtar**, einer antiken Befestigungsstadt, führt uns durch die mesopotamische Tiefebene zur sassanidischen Brücke, eine originelle Verbindung aus Bogenbrücke und Stauwerk, ein gelungenes Bauwerk aus dem 3. Jh. n. Chr., erbaut von 7000 römischen Gefangenen, die den Bau optisch nachhaltig beeinflusst haben.

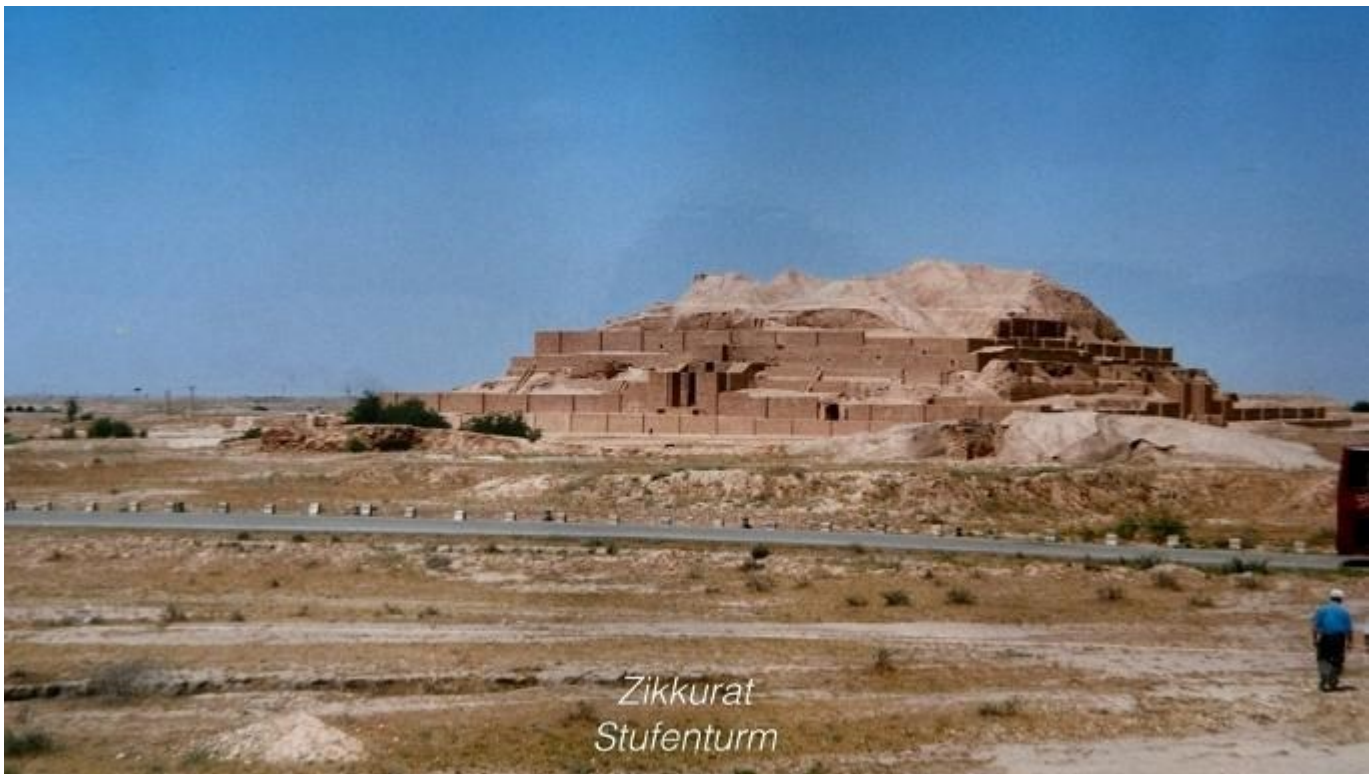
Im felsigen Umfeld verschwindet das Wasser direkt vor der Stadt unterhalb der Felsen auf denen grosse Teile der Stadt stehen. Früher wurden hier Wassermühlen betrieben. Es ist Mittagszeit und wieder duftet es allerorts nach frischem Brot.



Brigitte, meine Zimmergenossin, und ich machen nach dem Abendessen in Ahwaz einen Spaziergang, entlang dem Fluss Karun. Wir werden dabei von Männern derart belästigt, dass wir uns zurück ins Hotel flüchten.

Noch ein Wort zum Thema ‚Essen‘. Egal, was auf der Speisekarte steht, am Ende entpuppt es sich meist als Kebab, als Fleischspieß mit Lamm, Huhn und Rindfleisch, dazu wunderbaren Reis.

Gestern hatten wir 41 Grad im Bus ... Hoffentlich hält der Zustand nicht an!



Es geht wieder gen Norden bis Chogha Zanbil zum grössten Stufenturm (Zikkurat) Persiens. Er ist besser erhalten als alle bekannten mesopotamischen Stufentürme aus Lehmziegeln. Er wird auf 2900 v. Chr. datiert und hatte einst eine Höhe von 25 m. Zikkurat bedeutet babylonisch «hoch aufragend/aufgetürmt, Himmelshügel, Götterberg». Es ist ein gestufter Tempelturm mit Aussentrepfen, eine Kultstätte für den Mondgott Nanna und galt auch als Wohnsitz eines alten sumerischen Gottes.

Grosse Schafsherden mit ihren Hirten sind überall anzutreffen, ein Hirt zeigt uns stolz das eben erst geborene Schaf, das alles gleich neben einem Nomadenzelt, das mit Alltagsleben erfüllt ist.

Wir erreichen **Susa**, aus der Zeit von etwa 4000 v. Chr. Von zwei Weltkriegen unterbrochen wurde die Stadt Susa zwischen 1897 bis 1979 von französischen Archäologen ausgegraben, und damit entstand das Château, das einer europäischen Ritterburg ähnelt.

Wir besuchen das «Grab Daniels», ein kleines, lokales Heiligtum an dem heute arabisch geprägten Ort. Der biblische Prophet Daniel, der im Koran unerwähnt bleibt, in der muslimischen Tradition jedoch als Prophet verehrt wird, soll in Susa geboren und hier am Shaura-Fluss begraben sein.

Immer wieder gibt es Teilstreckenkontrollen, die den Busfahrer oft lange beschäftigen und das alles unsere Zeit kostet. Uns ist klar, auf diese Weise wird genau kontrolliert, wo sich welche Busse im Land bewegen. Um Getränke im Bus kühl zu halten, wird unterwegs Stangeneis eingekauft.

Hier geschieht dies: Ein junger Mann, ein Bekannter des Busfahrers, der uns als Helfer auf dieser Reise begleitet, fühlt sich wohl vom Teufel geritten und rangiert ohne Aufsicht ganz eigenmächtig den Bus, was grossen Schaden am Bus zur Kapitel hat. Der Busfahrer schickt ihn sofort nach Hause. Später nimmt man ihn erneut auf, da man sich seiner armen Familie gegenüber verpflichtet fühlt.



Es gibt wieder eine Pause, diesmal im Schatten einiger Bäume und wieder sehen wir eine ganze Familie samt Hausrat auf ihren Tieren transportieren, angeführt von einer hübschen, fröhlichen jungen Frau, die zu unserem Erstaunen neben einer dunkelhaarigen Tochter einen rotblonden Jungen hat.

Es geht über die ‚Königsstrasse‘ wo sich im Zagrosgebirge die Landschaft ändert: Schroffe Gebirgshänge wechseln sich ab mit Ahorn- Pistazien- Mandelbäumen, wir kommen zur Stadt der Rosen, Nachtigallen und Dichter: **Shiraz**.



Wo immer wir eine Besichtigung machen, stets sind auch Schulklassen dort, wie auch bei den Ruinen von Bishapur, ein Meisterwerk des sassanidischen Städtebaus aus dem 3. Jh. n. Chr.

Ständig sind wir von Mädchen umringt, ob ganz jung oder im reifen Alter. Im andauernden Kampf um den perfekten Sitz meiner Kopfbedeckung

schaufen meine roten Haare immer wieder hervor. Rothhaarige Menschen gibt es im Iran offenbar wenige, denn die Menschen schauen mich immerfort erstaunt an. Die jungen Mädchen kommen ungeniert auf mich zu, scheuen die körperliche Nähe nicht, umarmen mich, schauen erstaunt auf meine Haare, die sich unerlaubt zeigen, und sind stolz über Fotos mit uns. Neugierig werden wir nach allen möglichen Dingen unseres Lebens befragt. Z.B. wie wir daheim eingerichtet sind, ob man sich als Frau scheiden lassen kann, was man als Frau im Berufsleben verdient. Ob eine alleinlebende Frau eine eigene Wohnung haben kann. Wie man verhütet. Sie möchten stets, dass wir unseren Namen aufschreiben, was jedes Mal fröhliches, lautes Lachen verursacht. Kugelscheiber nehmen sie gerne von uns an.

5. Kapitel: Shiraz und Persepolis



Wir kommen nach Shiraz, der Stadt der vielen Gärten, darunter Persische Gärten, die zum UNESCO Kulturerbe gehören. Die Stadt der Nachtigallen, der Grabmäler, der Dichter Hafiz und Sa'di, und einer speziellen Wichtigkeit, dem Wein: Shiraz, in Europa unter dem Namen Syrah bekannt.

Wir besuchen spätabends noch die alte Freitagsmoschee und erleben die übliche abendliche Ansammlung junger Leute vor bestimmten Moscheen. Es ist eine normale, doch für unsere Augen eher gigantische Veranstaltung. Uns scheint, diese wird immerzu durchgeführt, damit die jungen Leute so auf anständige, religiöse Weise beschäftigt sind. Und es ist für junge Menschen eine gute Möglichkeit, jemanden kennen zu lernen.

Die politische Führung spielt eine grosse Rolle. Einige Frauen neh-

men die Kleidervorschrift jedoch nicht so streng. Während die jungen Damen eher eine Lockerung der Vorschrift wünschen, sagt mir eine Frau im Alter von ca. 40 Jahren, dass es für sie unvorstellbar sei, sich in der Öffentlichkeit anders, weniger bedeckt, zu bewegen, sie würde sich «wie nackt» vorkommen. Ihre 12-jährige Tochter spricht in bestem Englisch zu mir, worauf der ebenfalls dabeistehende Vater, natürlich auch die Mutter, sehr stolz waren. Die Gläubigen küssen beim Eintreten in die Freitagsmoschee die Holztüre; ein für mich unverständliches Ritual, da die Hygiene hier offenbar keine Rolle spielt. Die Menschen in diesem Land sind sehr sauber, nie habe ich Schweissgeruch bemerkt, trotz der dunklen Kleidung in der Hitze.



Vor dem Betreten der Moschee wurden wir aufgefordert, uns in dort zu leihende Chadors zu hüllen. Wir wirkten alle sehr seltsam, abgesehen davon, dass wir an diesem Tag bereits 14 Stunden unterwegs waren und wir das Gefühl hatten, als gehe nichts mehr in unseren Kopf hinein ...

Am nächsten Tag besuchen wir den Palast Bagh-e Eram. Er ist heute der botanische Garten der nahe gelegenen Universität. Dort führen wir mit jungen Studentinnen sehr interessante Gespräche und staunen erneut, wie gut ihr Englisch ist.

Mit einer der jungen Damen unterhalte ich mich ausgiebig, werde auch von ihr über dieselben Dinge ausgefragt, wie bereits von an-

deren jungen Frauen. Dann stelle ich ihr diese Frage: «Was würden Sie unternehmen, könnten Sie frei in der Welt umherreisen?» Antwort: «In einem offenen Auto ganz schnell auf der Route 66 der USA fahren». Wie mich diese Aussage überrascht! In der Nassir-ol-Molk Moschee überwältigt mich die Schönheit der mit Tulpenmotiv-Kacheln geschmückte Wände.

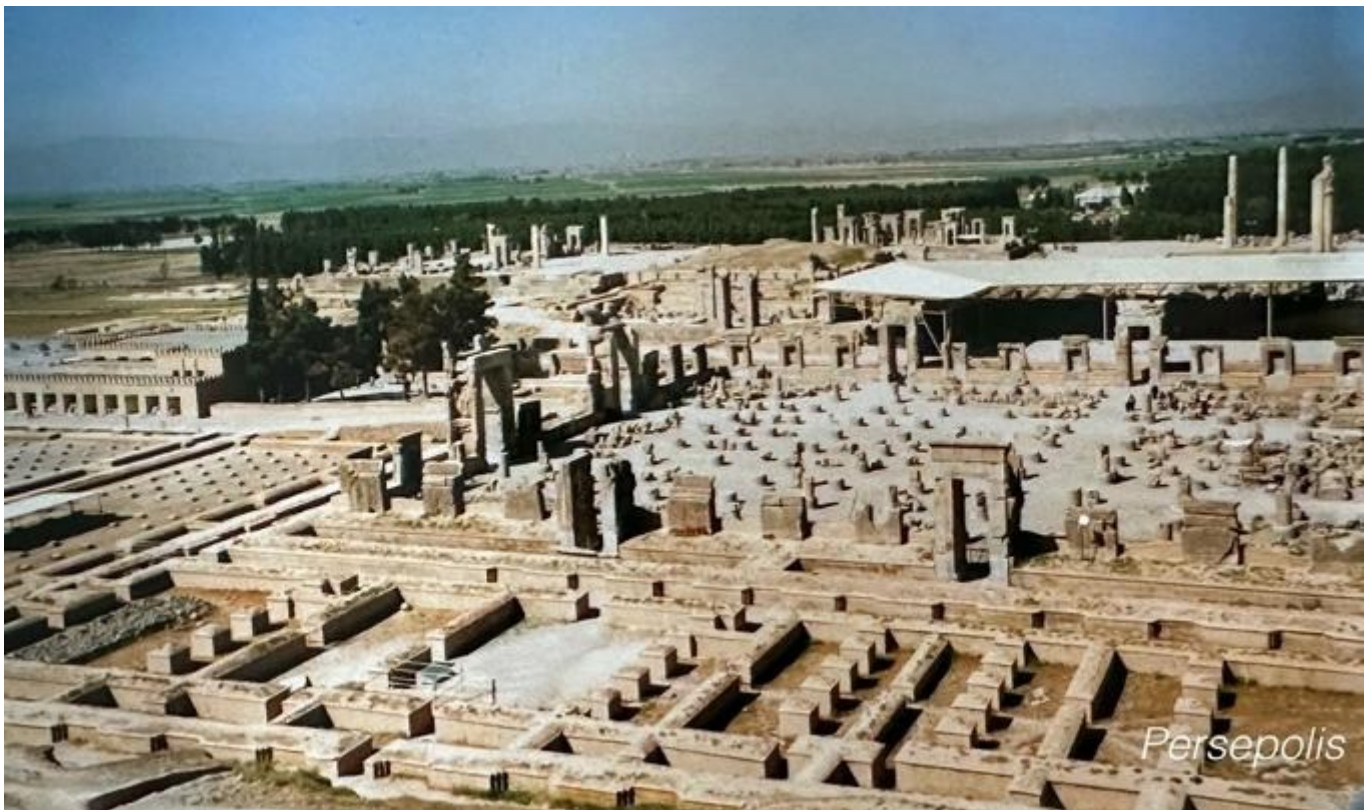
Beim Spaziergang im herrlichen Rosengarten der «poetischen Hauptstadt» finden wir das Mausoleum Hafiz und etwas abseits, nahe der Strasse, das von Sa'di, den grossen Dichtern Persiens, beide Söhne der Stadt Shiraz. Die Grabstätten werden von den Einheimischen fleissig besucht. Ganz spontan und ungeniert lesen Menschen laut am Grab von Hafiz aus seinen Werken, so wie eine eifrige Studentin es für uns freudvoll tut. Unsere pädagogisch geschulte Reiseleiterin hat die junge Dame dazu animiert und überwacht den Ablauf mit grossem Interesse in diesem strengen Gottesstaat der Islamischen Republik. Alle hörten artig zu.

Während wir das alles ehrfürchtig verfolgen, legen Passanten weisse Lilien auf das Grab des verehrten Dichters. Wer in Deutschland würde an Goethes Grab stehen und dort aus seinen Werken lesen oder sogar laut vorlesen? Überraschend treten auch zwei junge Herren an die Grabstätte, um laut aus den dort zur Verfügung liegenden Texten zu lesen, und alle hören aufmerksam zu. Tief beeindruckt gehe auch ich von dannen. Überall hören wir Geschichten von Hafiz, dessen Verse Goethe zu seinem ‚Westöstlichen Divan‘ inspirierte, heisst es.

Ausflug nach Persepolis

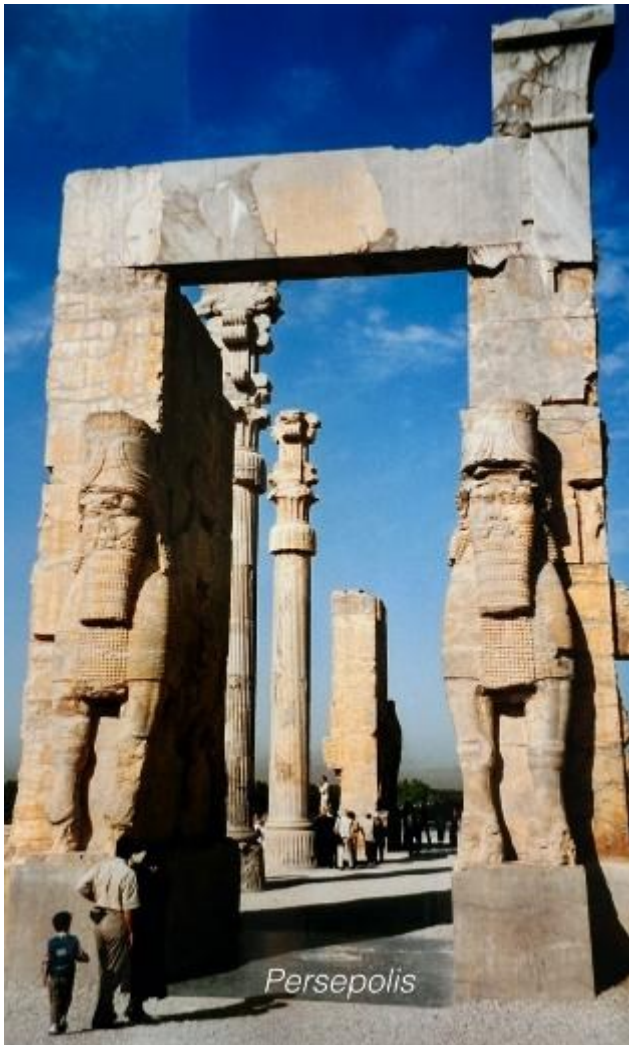
Der Ausflug zur Königsstadt Persepolis, ein der faszinierenden Ruinenstätten der Welt, ist die historische Krönung unserer Reise. Persepolis gehört seit 1979 zum UNESCO-Kulturerbe. Die berühmten Reliefs am Treppenaufgang zur Apadana und die grosse Audienzhalle künden von der 2500 Jahre alten Geschichte. Hier-

her kamen unter Dareios I zum Neujahrsfest am 21. März Abordnungen aus den besiegten Provinzen mit Abgaben und Geschenken.



In der Gründerzeit von Persepolis holte man Handwerker aus allen Regionen und aus dem Ausland, daher die Vielfalt der Pracht. Männer und Frauen erhielten den gleichen Lohn und waren gleichberechtigt, vom Soldat bis zum Baby, alle waren im sozialen Netz aufgefangen. Es gab Schwangerschaftsurlaub, regelmässige Lohnzahlungen und Krankenpflege. Schiefertafeln mit entsprechenden Aufzeichnungen zeugen davon.

1971 hat Reza Shah hier eine gigantische Feier für die oberen Zehntausend des Landes gegeben mit vielen geladenen Gästen aus der ganzen Welt. Er feierte so das 2500-jährige Bestehen der iranischen Monarchie. Die Getränke und feines Essen wurden per Flugzeug und Hubschrauber aus Paris eingeflogen, während das Volk in seinem Land in Armut und unter grössten Entbehrungen leben musste.



Reza Mohamed Shah liess 1976 den islamischen Sonnenkalender abschaffen und ersetzte ihn durch eine neue Zeitrechnung. Dies und die extravagante Feier 1971 haben ihm politisch das Genick gebrochen. Damit zerstörte er die Verbindung zwischen ihm und der gläubigen muslimischen Bevölkerung. Der Shah interessierte sich mehr für das westliche Leben, war oft Gast in Frankreich und der Schweiz, wo er als begeisterter Lenker von sportlichen Autos häufig gesehen wurde. 1979 wurde die Erbmonarchie abgeschafft und die Islamische Republik Iran proklamiert. Der Shah und seine Familie flohen ins Ausland.

6. Kapitel: Shiraz – Kerman – Mahan - Bam

Im Eram-Garten in Shiraz, einer ehemaligen Karawanserei, geniessen wir feinen Tee wie auch das Rauchen einer Wasserpfeife. Ich bin hin und weg, wie gut der Orangengeschmack ist. Eine Karawanserei ist eine ummauerte Herberge für die Reisenden samt ihrer Tiere und Handelsware auf der Karawanenstrasse.

Dort sitzen in stattlicher Zahl junge Iranerinnen, perfekt geschminkt um die Tische herum und rauchen Wasserpfeifen. Neugierig werden wir unter aufgeregtem Getuschel und Gekicher beäugt. Doch Scheu und vermeintliche Sprachprobleme sind rasch überwunden. Die jungen Frauen sprechen Englisch und fragen uns auch hier Löcher in den Bauch. Die Kleiderordnung manipu-

lieren sie bis an die Grenze des Machbaren. Es ist ein Kampf um jeden Zentimeter, der das Kopftuch immer weiter nach hinten rutschen lässt und den knöchellangen Mantel seitlich aufschlitzt.



Der anschliessende Gang durch das Gewühl der Bazare ist wie immer ein besonderes Ereignis. Heute ist unser Augenmerk auf kleinen, königlichen Schmuck für die Heiligen Drei Könige konzentriert, den meine Begleitung für ihre Weihnachtsskrippe haben möchte. Wir werden fündig, wie eigentlich in jedem Bazar. Und so kommt ein weiteres wunderschönes Teil zu der bereits bestehenden Sammlung dieser orientalischen Zierstücke für die christliche Weihnachtsgeschichte nach Riehen.

Das Abendessen nehmen wir bei Nomaden ein, am Boden sitzend, wo wir auch deren Webarbeiten anschauen und bewundern.

Auf dem Weg von Shiraz nach **Kerman** erwartet uns eine bergige wie auch flache, auf jeden Fall ermüdende Strecke von ca. 450 km. Er führt am Rande der Wüste Lut entlang durch das vegetationslose Hochland Zentralpersiens mit seinen grossen Salzseen. Viele Dörfer mit Lehmhütten säumen heute unseren Reiseweg.

Die Freitagsmoschee der Kleinstadt **Neyriz** wurde für uns aufgeschlossen. Und wirklich, der Besuch lohnt sich, in aller Ruhe konnten wir die dort aufliegende Lektüre anschauen. Als ich interessiert in den Büchern schnüffle kommt ein freundlicher Herr und

gibt mir zu verstehen, dass ich das Buch falsch herum halte. Peinlich! Peinlich!



Eishaus in Neyriz

Wir besichtigen ein Eishaus aus der Safanidenzeit. Solche gibt es heute an mehreren Orten. Sie sind noch in Betrieb. Mit Eseln schafft man den Schnee von den Bergen herbei und lagert ihn in der Grube. Während der kalten Jahreszeit gefriert das

Wasser in der Grube, was im Sommer noch zu nutzen ist.

Im Mausoleum von Shah Nematollah Vali, dem persischen Grossderwisch und Mystiker in Mahan steht im angegliederten Museum ein Gefäss, die vergrösserte Nachbildung einer Bettlertasche/-Schale zum Einsammeln von Spenden und Almosen, auf die der Derwisch, Angehöriger einer muslimischen asketische-religiösen Ordensgemeinschaft, angewiesen war.



Die stets gute Verpflegung für uns, auch über Mittag, mundete im Prinzengarten Bagh-e Shazdeh ganz besonders. Auch hier sind wieder Heerscharen von Schülerinnen unterwegs, sie umringen uns und stellen viele Fragen. Einige wenige Männer sind zu sehen und das in ihrer bevorzugten Körperhaltung, der Hocke. Bei ihrem schlanken Wuchs erstaunt es nicht, wie gut sie das können.

Die Stadt **Bam** befindet sich in einer kleinen Palmenoase. Im Dezember 2003, nach unserer Reise, wurde die Zitadelle und ein Grossteil von Bam durch ein Erdbeben verwüstet, was offiziell ca. 27'000 Menschenleben forderte, doch inoffiziell wird von mind. 30'000 Toten gesprochen, 200'000 Menschen wurden verletzt.

Die Festungsanlage wurde 2004 zum UNESCO Weltkulturerbe erklärt. Damit soll der Wiederaufbau der Festungsanlage sichergestellt und unterstützt werden.

Hierher zu gehen wird Privatpersonen abgeraten; man ist zu nahe an der Grenze Afghanistans, von wo aus immer wieder Kidnapper ihr Unwesen treiben, ebenso Drogenschmuggler. Im Innenhof der ehemaligen Karawanserei in Bam ist deutlich die Struktur der Karawanserei zu erkennen: aussen hohe Mauern, geschützter Bau im zentralen Innenhof, Ställe, Schlafzellen für Reisende, Wohnsituation für hochgestellte Persönlichkeiten, einem Mihrab Saal, Gebetsnische oder kleine Moschee. Karawansereien entlang der Transportwege, z.B. Seiden- und Gewürzstrassen, gibt es im Abstand von ca. 35 km, dies entspricht der Strecke einer Karawanen-Tagesreise.



Unweit von Bam treffen wir im grossen Wüstengebiet auf die Qanats, was eine traditionelle Form der Frischwasserförderung in Wüstengebieten aus höher gelegenen Regionen ist. Die ständige Reinigung der ganz leicht abfallenden Abflussrinnen von Schlamm

und Gestein ist notwendig. Sie wird über die vertikalen, schmalen Zugangsschächte durchgeführt. Dafür eignen sich nur schlanke, mittelgrosse Männer. Als wir diese Kanalarbeiter in Aktion sehen,

wird uns klar, wie anstrengend dieser Job ist. Auf unsere Worte des Lobes für ihre Arbeit huschten sie wahrlich durch diverse Einstiegslöcher, um einige Meter weiter beim nächsten Loch wieder herauszukommen.

Bei dieser kurzen Rast trauen sich einige Reiseteilnehmerinnen sogar mit kurzärmeligen Kleidungsstücken ins Freie, was dem Busfahrer missfällt, doch der ist höflich und schaut einfach weg ...



Staunend betrachten wir eine Ansicht der Freitagsmoschee in **Yadz**, ein mit Fliesen vollständig verkleideter Portalbau mit dem doppelstöckigen Eingangsdivan und dem höchsten Doppelminarett-Portal Irans.

Hier finden über Wochen Passionsspiele und Prozessionen der Moharram-Feierlichkeiten statt, angefüllt mit Lesungen. Mit seinen Geisslerumzügen wird das Fest als Bussritual verstanden und gleicht daher der christlichen Passionsfrömmigkeit.

Hier betritt man den Boden Zarathustras, dessen Religion im alten Persien vor dem Islam dominierte. Von gelebter Tradition in der Familie einer Reisebegleiterin wird uns hier berichtet: Verreist der Vater, der Chef der Familie, dann bringt er immer Geschenke mit nach Haus. Zuerst bekommt die Tochter, dann die Schwiegertochter, dann die Mutter und erst dann der Sohn das Geschenk.

Windtürme, die in der ganzen Stadt auf Wohnhäusern und über Zisternen stehen, helfen, mit Wasserkühlung in den Häusern das Leben bei grosser Hitze erträglicher zu machen.

12 km vor Yazd liegen zwei grosse zoroastische Bestattungstürme, die Türme des Schweigens. Bis 1970 wurden dort die Leichen nach traditionellem Brauch ausgesetzt damit die Geier das Fleisch von den Knochen nagen konnten. Die nackten Knochen wurden in das Loch in der Mitte des Plateaus geworfen. Danach hat man sie mit Wachs behandelt, bevor man sie in kleinen Felshöhlen beisetzte.

Aus mangelnder Hygiene – die Stadt rückte immer näher an die Türme des Schweigens heran – ist diese Tradition seit 1970 verboten. Am Fusse der Hügel stehen die Wohnhäuser für die Personen, die mit dem Ritual der Totenfeierlichkeit zu tun hatten.

7. Kapitel: Yazd – Nain – Isfahan

Die nächste Übernachtung in **Yazd** geniessen wir in einem 300-jährigen Privathaus inmitten dem ehemaligen total verwinkelten Bazarviertel. Auf dem Weg vom Bus dorthin fielen alle Koffer vom Karren ...

Dieses Haus bleibt jedem von uns Reisenden in Erinnerung, denn es ist eigentlich unbeschreiblich, man kann es nur erleben. Wir schlafen in einem riesigen Raum, Decke und Wände sind aus Holz und bunt bemalt mit traditioneller Malerei. Wir frühstücken in einem Raum, der verziert ist mit den zauberhaftesten Ornamenten aus Kacheln, Glas und Ton! Wer will kann im Innenhof schlafen.

Auf 1575 m gelegen, von karger Wüste umgeben wirkt die Kulisse von **Isfahan** mit seinen türkisblauen Kuppeln wie ein Märchen aus «Tausendundeine Nacht» und präsentiert sich als eine der schönsten Städte der Welt.

Isfahan ist die Stadt der Fayencekacheln, welche die 169 Moscheen mit farbenprächtigen Ornamenten verziern. Die Imam-Moschee ist eine interessante, architektonisch bedeutsame Mo-

schee mit Mosaikfliesen und Kalligrafie. Sie ist vollständig mit blauen Fayencen verziert.



Die Lotollah-Moschee in Isfahan wird als die ‚Perle des Orients‘ bezeichnet.

Der angeblich grösste Platz der Welt mit 160 m Breite und 512 m Länge ist der «Meidan-e Imam». Er gehört zum UNESCO-Kulturerbe. Zu ebener Erde in den doppelstöckigen Arkaden beginnt der 5 km lange Bazar. Im Süden befinden sich der Eingang zur Imam-Moschee und im 1. Stock ein hübsches Teehaus. Hier in Isfahan geben sich tatsächlich Moscheen und andere Prachtbauten ein Stelldichein.

Auch in dieser Stadt, nicht anders als auf dem Lande beobachten wir Schulkinder auf Tagesausflügen mit Akzent auf Bildung.



Zu den Bauwerken aus der Königszeit von Schahs Abbas gehört der Ali Qapu-Torpalast. Im Eingang entdeckte ich Flüsterbögen. Sie erlaubten geheime Informationen sogleich an die richtige Adresse zu bringen. Am Basler Münster gibt es ebenfalls einen Flüsterbogen. Dieser Palast diente der Repräsentation. Hierher hat sich der Schah gerne zurückgezogen. So z.B. in sein Musikzimmer, wo für eine bessere Akustik in die Gipswände Formen von Flaschen und Krügen eingelassen waren. Im oberen Stock hatte der Herrscher die Möglichkeit, bei Anlässen zu verschwinden, um sich in die Gemächer zu begeben, in denen eine auserkorene Dame auf ihn wartete ...

Im Teehaus dürfen Männlein wie Weiblein den heißen Tee ungehört in die Untertasse geben, um ihn dann genüsslich zu trinken. Nebenbei wird wie selbstverständlich von allen die Wasserpfeife genossen. Teetrinken geht auch derart: Man nimmt den Zucker zwischen die Zähne und nippt am Rand des Teeglases und schlürft den Tee.

Eine der schönsten Brücken des Orients, die Fussgängerbrücke Si-o-se Pol, (300 m lang und 14 m) bei Nacht noch schöner, führte bei unserem Besuch leider über einen ausgetrockneten Fluss.

Schönheit der ganz besonderen Art erleben wir beim Besuch des Vierzig-Säulen-Palastes, Chehel Sotun-Palast. 20 Säulen aus Ebenholz, die sich im Wasser spiegeln, ergeben 40 Säulen. Die mit Schnitzornamenten versehenen Säulen tragen ein mit Intarsien versehenes Dach. Der Eingangsiwan, eine nach einer Seite offene Halle, hat ein mit Stalaktitenrelief überzogenes Gewölbe. Die Wandflächen sind vollständig mit kunstvoll gearbeiteten Spiegelmosaiken bedeckt. Innen findet man Wandmalerei von überwältigender Schönheit mit Szenen historischer Schlachten, andere aus dem höfischen Leben. Wie gerne hätte ich hier länger verweilt. Doch, nein, die Gruppe muss weiter! Das zu absolvierende Pensum unserer Kulturreise ist knapp getaktet. Wieder spüre ich den

Wunsch, später nochmals in dieses Land zu reisen, doch das wird wohl ein Traum bleiben.



Monar Dschonban Minarette

Schon wartet eine andere, spezielle Attraktion auf uns Touristen. Ein junger Mann hockt in einem Minarett, rüttelt kräftig und setzt es in Bewegung; gleichzeitig gerät so das andere und auch die Kuppel in Schwingung, obgleich ca. 10 m entfernt und ohne das die beiden Gebäude miteinander verbunden sind. Wer das sehen will, besucht eiligst die schwankenden Minarette «Monar Dschonban» in Isfahan.

Ein Traum erfüllt sich: Der Aufenthalt im Abbasi Hotel in Isfahan.

Hier gilt es, die Rechnungen mit Dollar zu bezahlen. Zu Schah Rezas Zeit wurde diese ehemalige Karawanserei in ein Luxushotel ausgebaut, und das in Anlehnung an den westlichen Lebensstil, den der Herrscher sehr liebte. Die schmuckreichen Verzierungen im ganzen Haus, die Gestaltung der Räume und des Gartens sind vortrefflich.

Auf einer Treppe im Foyer des Hotels, umgeben von orientalischer Schönheit der Architektur, sehe ich Damen herab schreiten, Frauen in der landesüblichen Kleidung aus feinem Material was sanft mitschwingt, wenn sich die Person bewegt. Die leichte, nicht alles verhüllende Kopfbedeckung, deren Enden sich ebenfalls bei jedem Schritt locker bewegen, ist das i-Tüpfelchen des guten Erscheinungsbildes schöner, edler Iranerinnen. All das eingebettet in den zarten Duft von Rosenwasser, was nicht nur hier in diesem Haus bemerkenswert ist.

Im Hotel gibt es ein übergrosses Mosaik mit zwei Pfauen, einem männlichen und einem weiblichen, wobei der männliche stolz das grosse Rad schlägt, um dem Weibchen, dessen Präsentation naturgemäss nur sehr klein ausfällt, zu imponieren.



Der Thron des Schahs wurde ‚Pfaenthron‘ genannt. Er wurde 1739 bei einem Feldzug in Indien erbeutet und zusammen mit dem «Darya-ye-Nur» Diamanten nach Persien verschleppte. Um den Diamanten ranken sich mehrere Legenden.

8. Kapitel Isfahan – Kahsan – Qom -Teheran

Von Isfahan aus werden wir nicht das Flugzeug zurück nach Teheran nehmen, sondern weiterhin mit dem Bus unterwegs sein, dafür soll es eine Überraschung für das nächste Nachtlager geben. Und ob das eine Überraschung war!



Auf der Weiterfahrt ergeben sich kleine, spezielle Erlebnisse. Gemäss dem Koran soll auch der Mensch islamischen Glaubens täglich gute Werke tun, wozu die Almosenabgabe gehört, die man in einer besonders gekennzeichneten Box - einem Briefkasten

ähnlich - hinterlegt. Auf diese Tradition angesprochen fügen auch wir uns diesem Aufruf und legen unseren Obolus in eine Spendenbox, die wir in einer ländlichen Wohnsiedlung entdecken.

Gewürze in den buntesten Farben werden auch in kleinsten Mengen aus grossen Tüten abgegeben, und Schaufensterauslagen mit den typischen Süssigkeiten in kunstgerechter Anordnung locken verführerisch zum Kauf und Verzehr.



Einigen der Gruppe macht die nächste Aktion grosse Freude: Das Reiten auf Kamelen. Für mich ist dies aus Tierliebe keine Option der Freizeitgestaltung. Lieber schaue ich einem Kamelbaby zu, wie es bei seiner Mutter trinkt, was mich sehr beeindruckt.

Als grosse Überraschung angekündigt, sollen wir in einer Karawanserei übernachten, zu der wir in Personenwagen lange und unbequem anreisen. Doch, o Schreck! Dort sind Handwerker dabei, die Innenwände zu verputzen. Es gibt weder Wasser noch Strom. Die Verantwortlichen meinen, man werde uns Schlafsäcke

auf den Boden legen, auf denen wir bestimmt gut schlafen könnten. Wir sind entsetzt und tun dies kund. Hungrig und müde wie wir sind, wollen wir in ein Hotel. Die Arbeiter und weitere Personen führen noch allerlei Tänze auf, um uns bei Laune zu halten. Dann gibt es irgendetwas zu essen, um den grössten Hunger zu stillen, und dies stehend und im Dunkeln! Doch es beginnt eine Meuterei, die so endet, dass wir gegen Mitternacht die lange, unbequeme Rückreise zu einem Hotel antreten und dort total erschöpft in unsere Betten fallen. Tja, die Überraschung ist total misslungen und peinlich für den Veranstalter.

In **Kashan**, am Rande einer grossen Salzwüste gelegen, stehen viele, viele Windtürme. Die Stadt gehört zu den Wiegen der altorientalischen Hochkultur und seine Teppiche sind sehr begehrt und weltbekannt. Die Reiseleitung weiss zu berichten, dass der Legende nach die Heiligen Drei Könige von hier nach Bethlehem aufgebrochen sind.

Die Einwohner von Kashan stehen wegen der äusserst trockenen Luft im Ruf, besonders hohe Stimmen zu besitzen. Das sei der Grund dafür, dass viele berühmte Sänger der Welt ihren Weg von hier aus gemacht haben.

Qom ist eine theologische Universitätsstadt, wo die üppige Schönheit fliesengeschmückter Minarette und die goldene Kuppel über der zentralen Grabkammer den Blick der Betrachter in einen Rausch der Sinne versetzen. Grossartig präsentiert sich die Anlage des Mausoleums des Imam Khomeini. In Qom ist das Grab von Ajatollah Khomeini



wie auch der Schrein der Fatima Masuma. Dieser Schrein ist die grösste Heiligstätte in Qom. Beim Eingangsiwan mit dem Spiegelmosaik müssen wir Frauen aussen vor bleiben, obwohl es ja um eine weibliche Heilige geht und unsere Kleidung angepasst war.

Mullahs sieht man allüberall. Sie sind islamische Würdenträger, bei den Schiiten die unterste Stufe der Geistlichen, bei den Sunniten Ehrenbezeichnung für Koranglehrte und Richter. Die Männer mit weissem Turban stehen in der Rangordnung der Geistlichkeit neben jenen mit schwarzem Turban ein wenig zurück: Wer einen schwarzen Turban tragen darf, gilt als ein Nachkomme des Propheten Mohamed.



Zurück in **Teheran** können es einige Reiseteilnehmende nicht lassen, wieder Teehäuser aufzusuchen und die dortige Atmosphäre, sprich das Rauchen einer Wasserpfeife zu geniessen.

Gleich neben dem Teehaus befindet sich ein Brotladen, von wo duftende Brotladen weggetragen werden.

Bald haben wir herausgefunden, was den Genuss des Brotes so köstlich macht: Frisch gepflückte Kräuter kommen rein, etwas Schafskäse, Tomaten, Gurken. Doch am liebsten essen die Menschen daheim. Da fliegen Tschador und Kopftuch in die Ecke, und was dann zum Essen getrunken wird, geht keinen was an.

Das sagte der Poet Hafiz zu dem Thema:

*Fülle mir den Becher, Schenke,
denn der Morgen taget hell,
aber eile und bedenke,
dass der Himmel kreiset schnell.*



Beim gemütlichen Abschiedsessen werden grosse Reden gehalten, da wir die erste Reisegruppe dieser Art des iranischen Reiseunternehmens sind.

Mein Schlussgedanke zu dieser Reise lautet: ‚khoda hafes‘ = auf Wiedersehen mit diesem prächtigen Land, das wünsche ich mir sehr.

(Ende dieses Reiseberichts von Anne Masberg über den Iran im Jahr 2001)

Herzlichen Dank an Anne Masberg

Hiermit enden die Fortsetzungsgeschichten von Anne Masberg, ehemalige Freiwillige Mitarbeiterin im Wendelin. Ihre spannenden Reiseberichte haben die Leserschaft erfreut. Sie nahm uns mit zu ihrer abenteuerlichen Fahrt auf einem Containerschiff rund um die Welt, einer Erkundung Australiens und Neuseelands, einer Fahrt mit der Transsibirischen Eisenbahn von Moskau nach Peking und nun zuletzt zu den Kulturschätzen des alten Persien, dem Iran.

Ganz herzlichen Dank, liebe Anne!
Redaktion Wendelin-Heftli

Schlusspunkt Gutzi



25 Stück	50 Stück	75 Stück	Zutaten
140g	280g	420g	Butter
70g	140g	210g	Zucker
2TL	4TL	6TL	Vanillezucker
1 Pr.	2Pr.	3Pr.	Salz
2	4	6	Eigelb (Eiweiss für Makrönchen)
200g	400g	600g	Mehl

Teig herstellen, kühl stellen, Kugeln mit Vertiefung formen
Backen: ca. 18 Min bei 165°C Umluft. Auskühlen lassen.

100g	200g	300g	dunkle Schokolade
2EL	4EL	6EL	Rahm
1EL	2EL	3EL	Honig
Kardamom, Zimt nach Belieben			

In Spritzsack füllen, Vertiefungen füllen, fest werden lassen.

En Guete!

A field of pink cosmos flowers with a blurred background. The text is overlaid in a dark purple color.

**Ein herzliches
Dankeschön
an alle, die am
Wendelin Heftli
mitgewirkt
haben.**

Bildernachweis

- 1 Titelseite: E. Eberle
- 3 Foto: E. Eberle
- 5 Foto: E. Eberle
- 6 Foto oben: von N. Schmid zur Verfügung gestellt
Foto unten: N. Schmid
- 8-11 Fotos: E. Eberle
- 13 Foto: Pixabay
- 14 Foto: Pinterest
- 16 Foto: Karte E. Eberle
- 17 Foto: Amir Pashaei, Wikipedia
- 18-20 Fotos: A. Masberg
- 21-25 Fotos: A. Masberg
- 26-30 Fotos: A. Masberg
- 31-34 Fotos: A. Masberg
- 36 Foto oben: Bernard Gagnon, Wikipedia
Foto unten: A. Masberg
- 38 Foto: Wikipedia
- 39 Foto: A. Masberg
- 40-43 Foto: A. Masberg
- 45 Foto: H. Flückiger
- 46 Foto: Pixabay (Hintergrund)
- 48 Rückseite: E. Eberle

